

Keiner ist so erfolgreich wie Gott! Er erreicht seine Ziele nicht nur „irgendwie“, sondern vollkommen. Darüber staunen wir! Wenn wir als „kleine“ Menschen Gott dienen wollen, brauchen wir eine größtmögliche Übereinstimmung mit Gottes Willen. Dieser Artikel beschreibt, wie das Realität werden kann. | Lesezeit: 15 min

JOACHIM PLETSCH

MIT ZIELEN DIENEN

In dieser Formulierung liegt für manche vielleicht ein Widerspruch in sich selbst: Wenn man Ziele erreichen will, muss man sich doch durchsetzen, muss man doch Stärke und Überlegenheit demonstrieren, damit jeder tut, was man sagt! Wie soll einer, der *dient*, denn überhaupt Ziele erreichen?

In der Gemeinde Gottes wird jede Tätigkeit als *Dienst* verstanden. Der Herr Jesus hat es seinen Jüngern mehrfach klagemacht (vgl. Mt 20,26; 23,11; Lk 22,26-27). Es geht nicht darum, über andere zu herrschen, sondern ihnen zu dienen. Das ist der Arbeitsstil im Reich Gottes, auf dem der Segen Gottes ruht. Der Herr Jesus selbst ist das prägnanteste Beispiel dafür. Er hatte das *Ziel*, Menschen aus ihrer Verlorenheit zu retten (Lk 19,10) und sie zu Gott zu bringen und mit ihm zu versöhnen. Darüber hinaus hatte er das *Ziel*, sie zu einem Gott wohlgefälligen Leben anzuleiten, was er im Umgang mit seinen Jüngern demonstrierte (vgl. Mt 12,20). Und er hatte das *Ziel*, seine Gemeinde ins Leben zu rufen, damit sie in dieser Welt ein Zeugnis von der Wahrheit und davon ist, wie Gott solche, die zu ihm gehören, also seine Kinder, zu seiner Ehre und Verherrlichung gebrauchen will.

Um diese *Ziele* zu erreichen, hat sich der Sohn Gottes zum *Diener* gemacht. Er hat sich mit uns Menschen auf eine Stufe gestellt, ist uns auf Augenhöhe begegnet und hat den Fokus darauf gerichtet, auszugleichen, woran es uns mangelt. Dafür hat er sich buchstäblich aufgeopfert und seine Ziele niemals

aus den Augen verloren. Es kommt einem Wunder gleich, dass auf diesem Weg der Erniedrigung tatsächlich alle seine Ziele erreicht wurden.

„Ziel“ als Begriff im Neuen Testament

Wenn man im Neuen Testament nach dem Begriff „Ziel“ sucht, ist das Ergebnis (je nach Übersetzung) eher spärlich. Im Zusammenhang mit dem Laufen und Vorwärtsbewegen wird es in der Elberfelder Bibel nur zweimal verwendet (vgl. Phil 3,14, gr. *skopos*; 1Petr 1,9; gr. *telos*). Der Begriff *telos* bedeutet tatsächlich auch Ziel und wird sogar 38-mal verwendet; er wird jedoch meist mit „Ende“ oder einmal mit „Endziel“ (1Tim 1,5) übersetzt. Der Begriff „Ende“ lässt aber nicht unbedingt an das Erreichen eines Zieles denken, sondern betont eher den Abschluss einer Sache. Schaut man allerdings die Stellen durch, in denen *telos* mit „Ende“ übersetzt wird, so könnte man in vielen Fällen auch mit Ziel übersetzen (z. B. Röm 10,4; EU, NGÜ, NeÜ), was dann eher positiv das Ergebnis betont, das „am Ende“ erreicht sein wird. Ohne jetzt tiefer in die neutestamentliche Begrifflichkeit einzusteigen, ist aber noch von vielen anderen Begriffen und Aussagen her klar, dass der Bibel die Vorstellung vom Planen und Erreichen von Zielen nicht fremd ist – auch was Gott selbst betrifft. Gottes „Ratschluss“, „Vorsatz“ und „Wille“ zeugen klar von Absichten, die er umsetzt und zur „Vollendung“ oder „Vervollkommnung“, also zu einem „Endziel“, bringt. Man kann also durchaus von Zielen reden, die

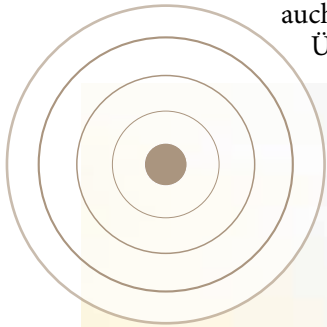
Gott hat. Allerdings besteht hier ein wesentlicher Unterschied zu den Zielen, die wir uns als Menschen setzen. Wir können nicht immer sicher sein, dass unsere Ziele erreicht werden. Sie liegen stets *vor* uns, scheinen oft unerreichbar, und der Weg dorthin ist ungewiss. Bei Gott aber steht nicht zur Debatte, dass sein Planen vorläufig sei oder dass er seine Ziele nicht erreichen könne. Er ist souverän, allwissend und allmächtig. Seine Ziele beinhalten bereits ihr Erreichen, weshalb auch die Weltvollendung, wie sie in der Offenbarung beschrieben wird, von Johannes buchstäblich *gesehen* (mehr als 50-mal) und beschrieben wird. Welch eine großartige Sache ist es, dass Gott uns in seinem großen Weltenplan – wenn auch in einem vergleichsweise kleinen Rahmen – Raum dafür schafft, an seinem Werk mitzuarbeiten: Vorsätze zu fassen, Pläne zu machen, (göttliche) Ziele in den Blick zu nehmen und Schritt für Schritt auf das Erreichen dieser Ziele hinzuarbeiten.

Was ist entscheidender – die Ziele oder das Dienen?

Beides gehört zusammen. Dienen ohne ein *Ziel* zu haben führt „ins Leere“ bzw. in die Abhängigkeit von denen, denen man dienen will, denn sie geben dann durch ihre Wünsche und Interessen vor, was man für sie tun soll. Dann werden *ihre* Ziele bedient, die unter Umständen auf etwas völlig anderes ausgerichtet sind, als man selbst vielleicht gutheißen oder bedienen kann. In der

Erziehung von Kindern erlebt man das dauernd: Die Kinder wollen etwas anderes als ihre Eltern. Sie wollen z. B. „bespaßt“ werden, während die Eltern ihren Fokus eher auf Dinge legen, die sie auf einen guten Weg für ihr Leben bringen.

Zu Zielen gehören also auch Einsicht und Übereinkunft.



voraus. Es ist eine innere Einstellung, die von sich selbst weg auf andere sieht, um sie zu unterstützen und voranzubringen. *Dienen* heißt, zu jeder Zeit und an jedem Ort bereitzustehen, um etwas für andere zu tun. *Dienen* bedeutet, Ausdauer zu beweisen, bis das Ziel tatsächlich erreicht ist. *Dienen* beinhaltet auch, Widerstand und Demütigung

meinem Nachbarn meinen Glauben bezeugen) bestimmt werden, wofür wir auch in der Schrift Beispiele finden. Um diese Ziele zu erreichen, muss z. B. verkündigt und gelehrt werden, und zwar das Evangelium, durch dessen Annahme tatsächlich Menschen gerettet werden. Dazu kann man weitere Überlegungen vornehmen, z. B. im Blick auf eine



Es geht um ein Hinein-Finden in das, was jemand plant, umsetzen und erreichen will. Dann entstehen im Idealfall ein Gleichklang und eine fruchtbare Zusammenarbeit, sodass das Erreichen der Ziele realistisch wird.

Andererseits kann man ohne das Dienen zwar hehre Ziele anstreben, aber man wird andere vielleicht nicht dafür gewinnen, daran mitzuarbeiten und dieselbe Zielrichtung einzuschlagen.

Versuchen wir, dass *Dienen* etwas genauer zu erfassen: *Dienen* setzt genaue Wahrnehmung, Interesse, Empathie und Fürsorge

auszuhalten, ohne vom Ziel abzulassen. *Dienen* bedeutet, sich nicht abhängig zu machen von Anerkennung, Lob und Belohnung, denn diese bleiben – was Menschen angeht – oft aus. *Dienen* ist aber auch mit Freude und Zufriedenheit verbunden, z. B. wenn man erlebt, wie sich der Dienst positiv auswirkt.

Nehmen wir ein Beispiel aus der Schrift, was die Ziele Gottes betrifft: „Gott will, dass alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“ (1Tim 2,4). Dazu können nun *Teilziele* (z. B. das Evangelium bekannt machen) und *Feinziele* (z. B. im Gespräch mit

bestimmte *Zielgruppe* (Juden, Nationen) bzw. einen einzelnen Menschen (Kämmerer, der Hauptmann Kornelius, Kerkermeister); einen bestimmten *Ort* (Areopag, Apg 17); einen *Anhaltspunkt* oder *Anlass*, um die Botschaft zu verkünden (der unbekannte Gott); einen *Zeitpunkt*, eingebettet in eine Begegnung, in ein Gespräch, in eine Alltagssituation, ggf. verbunden mit Hilfsmitteln, mit Hilfeleistungen usw.

Immer bestimmt das *Kern- oder Richtziel*, welche Schritte im Einzelnen unternommen werden können, um es zu erreichen. Es bleibt immer im Blick bzw. „im Hinterkopf“

verbunden mit der ständigen Rückversicherung: Dient das, was ich jetzt tue, wirklich dem Erreichen dieses Zieles?

Gott => Errettung => alle Menschen => wer konkret? => wann genau? => wo? => wie? usw.

Diese Vorgehensweise mag nun den Eindruck erwecken, als läge alles in unseren Händen, um Gottes Ziele zu erreichen. Das ist aber keineswegs so, sondern es hängt letztlich von Gottes Wirken ab. Wir sind also, was unsere Ziele und unseren Dienst betrifft, abhängig von ihm.

Ziele und Gebet

Abhängigkeit im Dienst kommt durch Gebet zum Ausdruck. Im Gebet gebe ich Gott auch die Ehre, wenn etwas Gutes durch meinen Dienst zustande kommt. Ein Ziel zu erreichen ist verbunden mit der Bitte an Gott, das auch zu schaffen, und mit der Fürbitte für andere, die ebenso – direkt oder indirekt – daran beteiligt sind. Unmittelbar in Verbindung mit dem Willen Gottes, dass alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen sollen, steht die Ermahnung, „dass Flehen, Gebete, Fürbitten, Danksagungen getan werden für alle Menschen, für Könige und alle, die in Hoheit sind ...“ (1Tim 2,1-4). Wir brauchen uns keine Gedanken darüber zu machen, wie Gottes Wirken bei alledem vonstattengeht, als müssten wir Gott in unsere Planung miteinbeziehen. Damit schieben wir uns nur wieder selbst in den Vordergrund, statt unsere Abhängigkeit von Gott anzuerkennen und zu demonstrieren. Das Gebet geschieht auch besser nicht *nur* in der Öffentlichkeit, sondern „an jedem Ort“ (1Tim 2,8), also unbedingt *auch* im „stillen Kämmerlein“. Jede Verselbstständigung im Dienst birgt die Gefahr, dass Pläne nicht zustande kommen. Umgekehrt wird jedoch ein Schuh draus: „... und habe deine Lust am HERRN, so wird er dir geben, was dein Herz begehrt. Befehl dem HERRN deinen Weg und vertraue auf ihn, so wird er handeln“ (Ps 37,4-5). Oder: „Der Herr erfülle

alle deine Bitten! Er gebe dir nach deinem Herzen und alle deine Pläne erfülle er!“ (Ps 20,6,5).

Das Vorbild unseres Herrn

Da Jesus in Übereinstimmung mit Gott war, handelte er als Mensch immer genau so, wie es Gottes Absichten entsprach. D.h. er war völlig frei in seinem Tun und nicht etwa eingengt. Sein Handeln als Mensch war immer göttlich vollkommen. Ob er nun lag oder lief, ob er lachte oder zürnte, ob er lehrte oder heilte, ob er wachte oder schlief ... alles war nicht nur menschlich, sondern ebenso göttlich. Gott und Mensch in einer Person und in völliger Übereinstimmung! An seinem Vorbild sollen wir uns orientieren. Und daher gibt es grundsätzlich auch für erlöste Christen keinen Bruch zwischen ihrer menschlichen Identität und gleichzeitiger Entsprechung zum Willen Gottes, denn wir tun als Christen und Nachfolger Jesu nicht

Dienen heißt, zu jeder Zeit und an jedem Ort bereitzustehen, um etwas für andere zu tun.

das Böse, sondern das Gute. Es ist ein Irrtum zu denken, wir würden Gott mehr entsprechen, wenn wir uns in unserem Menschsein beschränken. Vielmehr sind die Glieder unseres Leibes Werkzeuge der Gerechtigkeit, wenn wir sie Gott zur Verfügung stellen (Röm 6,19). Das ist atemberaubend! Wir können ganz Mensch sein und doch völlig dem Willen Gottes entsprechen!

Ist dadurch automatisch alles richtig, was wir tun? Leider nicht. Unser Menschsein bleibt durch unseren sündigen Leib (d. h. seine Neigung zur Sünde) und falsche Denkweisen immer ein Stück weit beeinträchtigt (vgl. Röm 7). So lange, bis wir auch die Erlösung unseres Leibes erfahren. Wir können

aber Gottes Hilfe in Anspruch nehmen, um unseren „alten Menschen“ im Tode zu halten. Die innere Ausrichtung auf Gott und die Bitte um das Erfülltsein mit seinem Heiligem Geist sind Gottes Wege, um uns aus dieser Misere zu befreien (vgl. Röm 8). Wir müssen nicht in Zwiespältigkeit oder Zerrissenheit leben, weil die Macht der Sünde in uns gebrochen wurde. Wir müssen ihrem Anspruch auf uns nicht nachgeben, sondern können Gottes Kraft in Anspruch nehmen, um zu überwinden. Wie schon der Psalmist sagte: „Sie gehen von Kraft zu Kraft. Sie erscheinen vor Gott in Zion“ (Ps 84,8).

Schlussfolgerungen

In all unserem Planen und Tun, ob es nun unser eigenes Leben oder unseren Dienst in der Gemeinde Gottes betrifft, dürfen wir uns an Gottes guten Zielen orientieren. Nicht auf uns kommt es in erster Linie an, sondern auf Gott und sein Wirken: „Wenn der Herr das Haus nicht baut, so arbeiten die Bauleute vergeblich daran“ (Ps 127,1). Wir dürfen also unser Werk dem Herrn nicht nur anbefehlen, wir müssen es tatsächlich als *sein* Werk betrachten, an dem wir allerdings mitarbeiten dürfen. Der Schreiber des Hebräerbriefes sieht es so: „Der Gott des Friedens aber ... vollende euch in jedem guten Werk, damit ihr seinen Willen tut, in euch das bewirkend, was vor ihm wohlgefällig ist, durch Jesus Christus, dem die Herrlichkeit sei von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“ Wir dienen Gott und seinen Zielen also in einer inneren Haltung der Demut und Hingabe und bleiben abhängig davon, dass *Gott* durch uns wirkt (vgl. Jak 4,13-15).



Joachim Pletsch (Jg. 1957), verheiratet, drei Kinder, examinierter Lehrer für die Sekundarstufe I. Seit 1995 ist er als Lektor in einem christlichen Buchverlag tätig.